



DER FENSTERLADENEFFEKT

ÜBER DIE FARBTONSTABILITÄT VON FASSADENFARBEN





FARBIG BLEIBT FARBIG

Farben verändern sich: Holz vergraut, weiße Anstriche werden gelblich und Fassaden bleichen aus. Wie eklatant Farbtöne sich verändern können, wird deutlich, wenn einzelne Bereiche einer Fassade abgeschattet sind, etwa durch Klappläden. Dieses Nebeneinander von belichteten und unbelichteten Flächen, also veränderten und unveränderten Farbtönen, kann verhindert werden. Mit Farben von KEIM.



FARBTONKONSTANZ – EIN VERNACHLÄSSIGTES QUALITÄTSMERKMAL



Mit Brief und Siegel: KEIM garantiert eine 20-jährige Farbtonkonstanz für pigmentbedingte Farbtonveränderungen an der Fassade. Mehr unter www.keim.com

FARBE ALS GESTALTUNGSELEMENT

Farbe ist multifunktional: Einerseits schützt sie die Bausubstanz, andererseits dient sie als wichtiges Gestaltungsmittel in der Architektur und Stadtplanung. Die Investition in Farbe und Farbgestaltung lohnt, denn Farbe ist das kostengünstigste und zugleich wirkungsvollste Gestaltungselement am Bau. Ob beim privaten Einfamilienhaus oder in der Wohnanlage, ob im Verwaltungsbau oder im öffentlichen Bau, ob beim Einzelgebäude oder ganzen Straßenzügen – durchdachte Farbkonzepte steigern den Wohnwert und das Wohlbefinden der Nutzer spürbar. Sie geben Orientierung, verleihen Identität, steigern Werte und sind nicht selten Ausdruck einer Lebenseinstellung.

FENSTERLADENEFFEKT

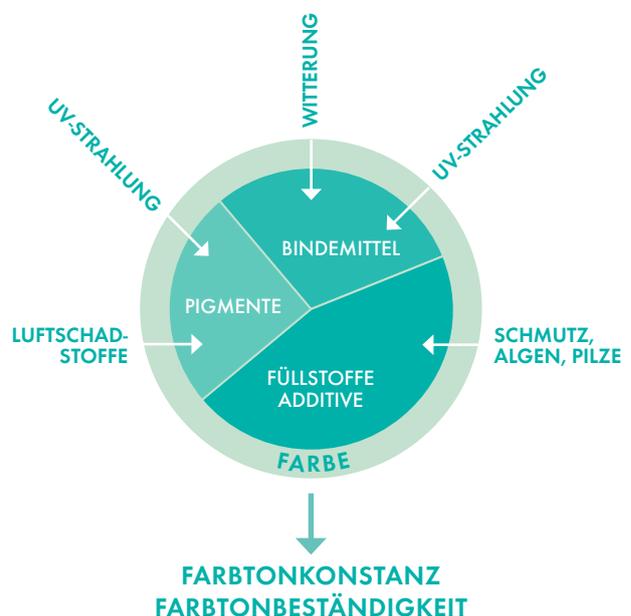
Gemäß der Erkenntnis, dass nichts von Dauer ist, verändern sich auch Farbtöne – mal schneller, mal langsamer – durch Verschmutzung, durch Schadstoffe und natürlich durch den UV-Anteil im Sonnenlicht. Farbveränderungen von Außenanstrichen sind als optischer Mangel für jedermann sichtbar. Typisch das Bild des so genannten „Fensterladeneffekts“ – die Fassade ist ausgebleicht, nur hinter den Fensterläden, geschützt vor Licht und Witterung, lässt sich der ursprüngliche Farbton noch weitgehend unverändert finden. Diese und viele andere Erscheinungen im Zusammenhang mit Farbtonveränderungen stören den Gesamteindruck einer Fassade empfindlich. Sie sind nicht nur unschön, sondern machen auch jede Farbgestaltung zunichte.

FARBQUALITÄT IST ENTSCHEIDEND

Unverständlich, dass die Farbtonkonstanz von Farbprodukten als Qualitätskriterium nicht deutlich mehr Beachtung findet. Eine hundertprozentige Konstanz im Farbton gibt es sicher nicht – doch es existieren enorme Unterschiede im Verhalten von Farben. Es gibt durchaus Anstriche, deren Farbton über Jahrzehnte für das menschliche Auge unverändert bleibt! Zugegeben – wir finden heute kaum ein Farbprodukt am Markt, das nicht mit Attributen wie „UV-beständig“, „lichtecht“ oder „farbtonstabil“ wirbt. Doch Farbe ist nicht gleich Farbe – wo liegen die Unterschiede?

EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE FARBTONKONSTANZ

Die Farbtonstabilität und der dauerhaft konstante optische Eindruck hängen von einer Reihe von Faktoren ab. Während die Verschmutzungsneigung bzw. die Selbstreinigungseffekte der Anstriche vom Bindemittel abhängig sind, führen andere Einflüsse zur Veränderung der „inneren Werte“ einer Beschichtung. Baut sich etwa das Bindemittel ab, entstehen Mikrorisse, die die Lichtbrechung verändern und den Farbton des Anstrichs grauer und milchiger wirken lassen. Auch die Pigmente selbst kommen durch UV-haltiges Licht in Stress, sie verändern ihre chemische Struktur und damit ihren Farbton.



MINERALISCHE PIGMENTE: BESTÄNDIG GEGEN UV-LICHT UND LUFTSCHADSTOFFE



Mineralfarben von KEIM enthalten ausschließlich extrem lichtechte, anorganische Pigmente, deren Farbigkeit über Jahrzehnte stabil ist.

PIGMENT UND PIGMENT SIND ZWEIERLEI

Farbpigmente lassen sich einteilen in organische und anorganische (mineralische) Pigmente. Die Unterschiede in der Materialbasis führen dabei zu Unterschieden in der Beständigkeit. UV-Strahlen können bei Pigmenten zu Farbtonveränderungen führen. Dieses Phänomen kennt man aus dem Textilbereich: Kleidungsstücke, die über längere Zeit an Verkaufsständern im Freien der Sonne ausgesetzt waren, zeigen häufig verblichene Stellen. Dasselbe kann auch bei Fassadenanstrichen passieren, wenn der Farbe nicht ausreichend UV-beständige Pigmente zugesetzt wurden.

Und ähnlich wie Zitronensäure organische Farbstoffe bei Obstflecken verschwinden lässt, verursachen aggressive Luftschadstoffe („saurer Regen“) Farbveränderungen bei organischen Pigmenten.

Mineralische Pigmente hingegen sind säurebeständig und zeichnen sich durch eine extrem hohe Farbtontreue aus, weil die chemische Struktur dieser pulvrigen Farbtträger stabil gegen äußere Einwirkungen ist. So bleiben mineralische Farben über Jahrzehnte fast unverändert – auch, weil sie gegenüber Schmutzpartikel wenig Anziehungskraft besitzen.

Fazit: Mineralische Pigmente überzeugen durch höchste Licht- und UV-Beständigkeit und behalten ihre Farbigkeit über Jahrzehnte.

MINERALISCHE BINDEMittel: BESTÄNDIG GEGEN UV-LICHT UND WITTERUNGSBELASTUNGEN



Oben: Bei diesem organisch gebundenen Anstrich erkennt man bereits nach zwei Jahren Bewitterung Mikrorisse und Abplatzungen in der vormals „geschlossenen“ Anstrichschicht.

Links: Der wichtigste, qualitätsbestimmende Bestandteil einer Farbe ist das Bindemittel. Es sorgt für die Verbindung der verschiedenen Inhaltsstoffe untereinander und vor allem für die Haftung der Farbe am Untergrund.

FARBE IST NICHT GLEICH FARBE

Bei Farben kommt es auf das Bindemittel an. Es hält den Anstrich zusammen, ist für dessen Eigenschaften zuständig und entscheidet über den Renovierungszyklus einer Fassade. Die UV-Beständigkeit und die sogenannte „Wetterechtheit“ des Bindemittels spielen für die Farbtonkonstanz des Anstrichs eine wichtige Rolle. Und genau hier, beim Bindemittel, teilt sich die Farbwelt in zwei grundlegende Richtungen – in die mineralische und die petrochemische Technologie.

- organische Bindemittel, wie z. B. Kunstharzdispersionen inklusive Siliconharzdispersionen bzw. -emulsionen und
- anorganische (mineralische) Bindemittel, wie z. B. Wasserglas (Kaliumsilikat) oder Sol-Silikat (Kieselsol-Wasserglas-Gemisch).

Organische Bindemittel werden auf Basis von Polymeren, also Kunststoffen, in energieaufwendigen Syntheseprozessen aus Rohöl hergestellt. Die Bindemittelteilchen stellen den Kern von Dispersions- oder

Siliconharzfarben und bilden nach der Trocknung einen mehr oder weniger porösen Farbfilm auf der Oberfläche. UV-Licht und Witterungsbelastungen, wie extreme Temperaturwechsel (heiß/kalt) oder Feuchteschwankungen (nass/trocken), können aufgrund mangelnder Beständigkeit des organischen Bindemittels in vormals „glatten“, geschlossenen Anstrichfilmen zu Mikrorissen und in weiterer Folge zu Bindemittelabbau führen. Der Farbton des Anstrichs wirkt grauer, milchiger und unreiner. Außerdem kann durch die Mikrorisse Wasser in den Untergrund eindringen und bei mangelnder Offenporigkeit der Anstrichschicht zu Schäden führen.

Fazit: Mineralische Bindemittel sind UV-stabil, wetterfest und garantieren langlebige, bauphysikalisch optimale Fassadenbeschichtungen.

DAS SILIKATISCHE PRINZIP: UNERREICHTE LANGLEBIGKEIT



Das Kreiswehrrersatzamt Potsdam (links im Bild) wurde im Jahr 1992 mit KEIM Silikatfarbe gestrichen (Farbton 9071); rechts wurde 1995 im selben Farbton mit organisch pigmentierter Farbe eines Wettbewerbers gestrichen – mit deutlicher sichtbarer Farbtonveränderung!

DAUERHAFT AUS PRINZIP

20 Jahre sollte eine Fassadenbeschichtung mindestens halten – optisch wie auch funktionell. Für Mineralfarben ist dies keine große Herausforderung, kommen sie doch leicht auf die doppelte Lebensdauer dank ihrem silikatischen Aufbau.

Das Prinzip der Silikattechnik beruht auf der Verkieselung des Bindemittels mit dem Untergrund – einem chemischen Prozess, bei dem das Bindemittel Kaliwasserglas mit dem mineralischen Untergrund reagiert. So entsteht eine feste, unlösliche Verbindung der Farbe mit dem Anstrichträger (Putz, Naturstein, Beton etc.).

Diese Verbindung ist mit ausschlaggebend für die unerreichte Langlebigkeit KEIM'scher Silikatfarben.



Das Bindemittel Kaliwasserglas verkieselt mit dem Untergrund.



Lichtecht! 21-jähriger Anstrich



GENOSSENSCHAFTSBAU,
AFFOLTERN, SCHWEIZ
REIN MINERALISCHER AUFBAU MIT
KEIM'SCHER SILIKATTECHNIK, ANSTRICH
MIT KEIM PURKRISTALAT, 21-JÄHRIG



KEIM SILIKATFARBEN – FÜR SAUBERE FASSADEN



Strahlend weiß und langfristig sauber: Fassadenanstrich mit Silikatfarben von KEIM.

STATISCHE AUFLADUNG, THERMOPLASTIZITÄT UND BETAUUNG

Auch Verschmutzungen verändern die Farbigkeit und den optischen Eindruck von Fassadenanstrichen.

Die Verschmutzungsneigung von Fassadenanstrichen wird im Wesentlichen von drei Faktoren beeinflusst:

- von der statischen Aufladung
- von der Thermoplastizität bzw. der „Klebrigkeit“ des Bindemittels
- von der Betauung der Oberfläche

EINFLUSS DER BINDEMittel AUF THERMO- PLASTIZITÄT UND STATISCHE AUFLADUNG

Organische Kunstharz-/Siliconharz-Bindemittel laden sich bei Wind durch Reibung statisch auf und ziehen so Schmutzpartikel aus der Luft regelrecht an. Bei höheren Temperaturen reagieren diese Bindemittel zudem thermoplastisch, d. h. sie werden bei Hitze klebrig. Die vom Wind angeblasenen und von der statischen Aufladung angezogenen Schmutzpartikel finden ideale „Haftbedingungen“, sie „kleben“ an der Oberfläche. Silikatische Bindemittel zeigen diese Reaktionen nicht.

VERSCHMUTZUNG VERMEIDEN

DISPERSIONEN SIND AUS
KUNSTSTOFF UND ZIEHEN
SCHMUTZ REGELRECHT AN.

Die Farbe lädt sich elektrostatisch auf. Staub wird angezogen.



Kunststoff wird über Erwärmung weich und klebt.



Wasserdampf kondensiert, die Fassade wird nass.



KEIM SILIKATFARBEN
BIETEN DEM SCHMUTZ
KEINE ANGRIFFSFLÄCHEN.

KEIM Silikatfarben laden sich nicht auf.



KEIM Silikatfarben kleben nicht.



KEIM Silikatfarben verhindern Kondenswasserbildung.



HYDROPHOB VERSUS HYDROPHIL

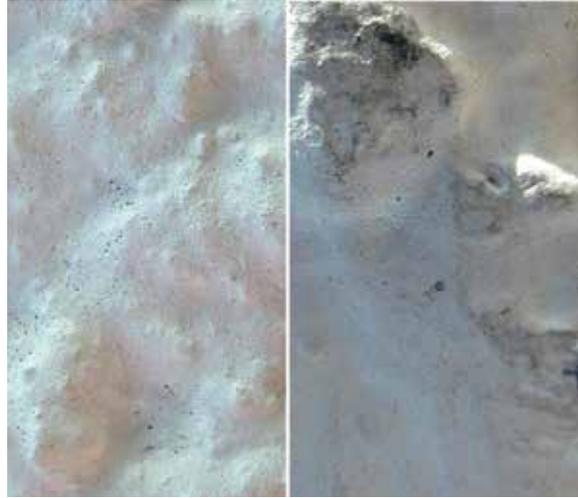
Besonders die extreme Wasserabweisung („Hydrophobie“) wird als sogenannter „Lotuseffekt“ in Sachen „saubere Fassade“ in der Öffentlichkeit thematisiert und strittig diskutiert. Das Ausmaß der Wasserabweisung von Farben wird maßgeblich über die Zugabe entsprechender Additive, wie z. B. Siliconöle gesteuert. Paradoxe Weise führen aber gerade Siliconöle zu verstärkter Anhaftung von Schmutzpartikeln. Der so plakativ herausgestellte „Aberperleffekt“ hat sich in der Objektpraxis keineswegs als vorteilhaft erwiesen – im Gegenteil. Viele dieser mit extrem „hydrophoben“ Farben beschichteten Fassaden zeigen auffällig starke Verschmutzungen. Die mit Schmutzpartikeln beladenen Wassertropfen rollen die Fassade nach unten, bleiben an einem Putzkorn hängen und setzen sich dort fest.

Auch bei kühlen Temperaturen sind Siliconharzfarben gegenüber Silikatfarben im Nachteil: denn auf Siliconharzfarben schlägt sich deutlich mehr Tauwasser nieder – dies gilt ganz besonders für Lotus- oder Aberperlfarben. Die Folge: Die Oberflächen sind länger feucht und Schmutzpartikel können entsprechend leichter anhaften.

Übrigens: Das Algenrisiko ist durch das ungünstige Btauungsverhalten von Siliconharzfarben ebenfalls deutlich erhöht (sofern keine giftigen, auswaschbaren Biozide zugesetzt sind).



Mineralische Anstriche überzeugen durch ihre Patinafähigkeit – die Fassaden altern in Würde und behalten ihren Charakter.



Links Fassadenanstrich mit Silikatfarbe und rechts mit Silicon-Aberperlfarbe nach zwei Jahren Freibewitterung.

STUDIENERGEBNISSE BESTÄTIGEN DIE VORTEILE VON SILIKATFARBEN

Studienergebnisse bestätigen, was sich seit Jahren und Jahrzehnten an Objekten zeigt – nämlich, dass sich silikatische Beschichtungen in puncto Sauberkeit und Verschmutzungsresistenz am günstigsten verhalten. Dies liegt in erster Linie an den bereits dargelegten Eigenschaften von Silikatfarben – antistatisch, nicht thermoplastisch, geringe Btauung, günstiges Benetzungsverhalten – maßgeblich bestimmt durch das silikatische Bindemittel Wasserglas.

Das Phänomen der Mikrokreidung unterstützt dies zusätzlich in Form eines kontrollierten, witterungsbedingten „Abschleifens“ der Anstrichschicht im Nanometerbereich, das sich gleichmäßig über Jahrzehnte vollzieht. So werden eventuelle Schmutzanlagerungen konstant abgetragen.

Fazit: Dispersions-Bindemittel werden durch Wärme klebrig und lagern so Schmutzpartikel ein. Silikatfarben sind antistatisch, nicht thermoplastisch und länger oberflächentrocken. Damit bleiben Fassaden länger sauber und sind auch nach Jahrzehnten noch schön.



FARBTONBESTÄNDIGKEIT – WAS LEISTEN FARBEN WIRKLICH?



Fassade mit deutlich sichtbaren Farbtonveränderungen in den Bereichen demontierter Fensterläden.

SYSTEMATISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR FARBVERÄNDERUNG

Eine hundertprozentige Konstanz im Farbton gibt es nicht – doch existieren enorme Unterschiede im Verhalten von Farbprodukten – das zeigt uns die Praxis jeden Tag aufs Neue. Um realistische Aussagen über die Farbtonbeständigkeit treffen zu können, eignet sich die reale Prüfsituation im Freien am besten.

Die „iLF Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft Lacke und Farben mbH“ hat über einen Zeitraum von acht Jahren vergleichende Freibewitterungsprüfungen an fünf verschiedenen Fassadenfarben unterschiedlicher Bindemitteltypen vorgenommen und unter dem Aspekt der Farbveränderung beurteilt. Untersucht wurde die Farbdifferenz der einzelnen Beschichtungen nach Ablauf der achtjährigen Bewitterung im Vergleich zu einer im Labor aufbewahrten, vor Licht und Feuchtigkeit geschützten, unbewitterten Referenzprobe. Mit eingeschlossen in die Beurteilung bzw. Messung der Farbdifferenz waren Pigmentveränderungen, Bindemittelveränderungen, Verschmutzungen und Bewuchs.

Bei den Prüfprodukten handelte es sich um eine reine, zweikomponentige Silikatfarbe, eine Dispersionssilikatfarbe, eine (Kiesel-)Sol-Silikatfarbe, eine Silikonfarbe mit Abperleffekt nach dem Lotusprinzip sowie eine Reinacrylat-Fassadenfarbe. Die konkreten Prüfprodukte wurden bewusst aus dem obersten Qualitätssegment der jeweiligen Farbkategorie gewählt.

Als Farbton wurde ein intensives Blau (NCS S 2050-R80) festgelegt, weil Blautöne besonders witterungsempfindlich sind und das menschliche Auge Farbdifferenzen im Blau-/Graubereich besonders gut und sensibel wahrnimmt. Die Freibewitterungsprüfungen nach DIN EN ISO 2810 wurden parallel im Industrieklima Magdeburgs und im ländlichen Klima Südbayerns durchgeführt. Dadurch konnten unterschiedliche Klimaeinflüsse mitberücksichtigt und die Allgemeingültigkeit und Praxisrelevanz der Ergebnisse zusätzlich abgesichert werden. Zur Prüfung selbst wurden sowohl visuelle als auch messtechnische Verfahren angewandt. Alle Prüfverfahren richteten sich dabei nach allgemein anerkannten Normungen.

FREIBEWITTERUNGSPRÜFUNG VON FÜNF FASSADENFARBEN

ERGEBNISSE DER PRAXISSTUDIE

Nach acht Jahren Freibewitterung in den zwei unterschiedlichen Klimazonen sind bei keinem der Exponate Haftungsprobleme in Form von Rissen oder Blasen aufgetreten. In den dekorativen Eigenschaften zeigen die untersuchten Silikatprodukte gegenüber der Silicon- und Acrylfarbe eine deutlich geringere Veränderung. Die messtechnischen Ergebnisse im Delta-E-Wert und im Blauwert belegen dies eindrucksvoll. Die geprüften Silikatprodukte weisen eindeutig die beste Farbtonstabilität auf.

Die Fotodokumentation unten zeigt, wie deutlich sich die Überlegenheit der Silikatprodukte in Sachen Farbtonkonstanz optisch niederschlägt.

Fazit: Die Überlegenheit von Silikatfarben in Sachen Farbtonbeständigkeit gegenüber kunst- und siliconharzgebundenen Fassadenfarben wurde im Rahmen dieser umfangreichen Studie eindrucksvoll untermauert.

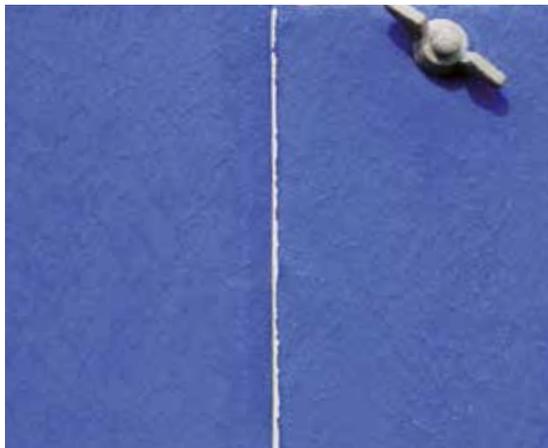
PROBLEMATIK VON FARBTONMESSUNGEN

Für die messtechnische Überprüfung von Farbönen und Farbtendifferenzen wird über ein entsprechendes Farbmessgerät der konkrete „Farbort“ des Farbtons innerhalb des dreidimensionalen „Farbraums“ bestimmt. Farböne werden in dreierlei Hinsicht definiert: auf einer Hell-dunkel-Achse, auf einer Rot-grün-Achse und auf einer Gelb-blau-Achse. Betrachtet man alle drei Achsen, entsteht ein dreidimensionaler Raum. Dieser Farbraum umfasst eine unendliche Menge an Farbönen verschiedenster Nuancen. Jede Kombinationsmöglichkeit der drei Werte auf den drei beschriebenen Achsen steht für einen Punkt innerhalb dieses Farbraums und damit für einen Farbton.

Nun lässt sich für jeden Farbton umgekehrt die genaue Position im Farbraum bestimmen – als Kombination der drei Achsenwerte. Über diese Kombination ist der Farbton eindeutig definiert. Wenn sich nun ein Farbton verändert, lässt sich diese Veränderung messtechnisch eindeutig belegen. Sie zeigt sich dann in der Veränderung eines oder mehrerer Achsenwerte. Die Summe dieser Veränderungen nennt sich „Delta E-Wert“ und beschreibt die „Gesamtfarbdifferenz“ als Summe der drei Farbabstände auf den Achsen.

Das Problem besteht nun darin, dass der Delta-E-Wert vom Auge unterschiedlich wahrgenommen wird – je nachdem, wie sich Delta-E zusammensetzt und um welchen Farbton es geht: Delta-E ist eine Summe aus drei Einzelwerten.

FARBTONVERÄNDERUNG (LINKS UNBEWITTERT, RECHTS NACH 8 JAHREN FREIBEWITTERUNG)



KEIM PURKRISTALAT



KEIM SOLDALIT



KEIM GRANITAL

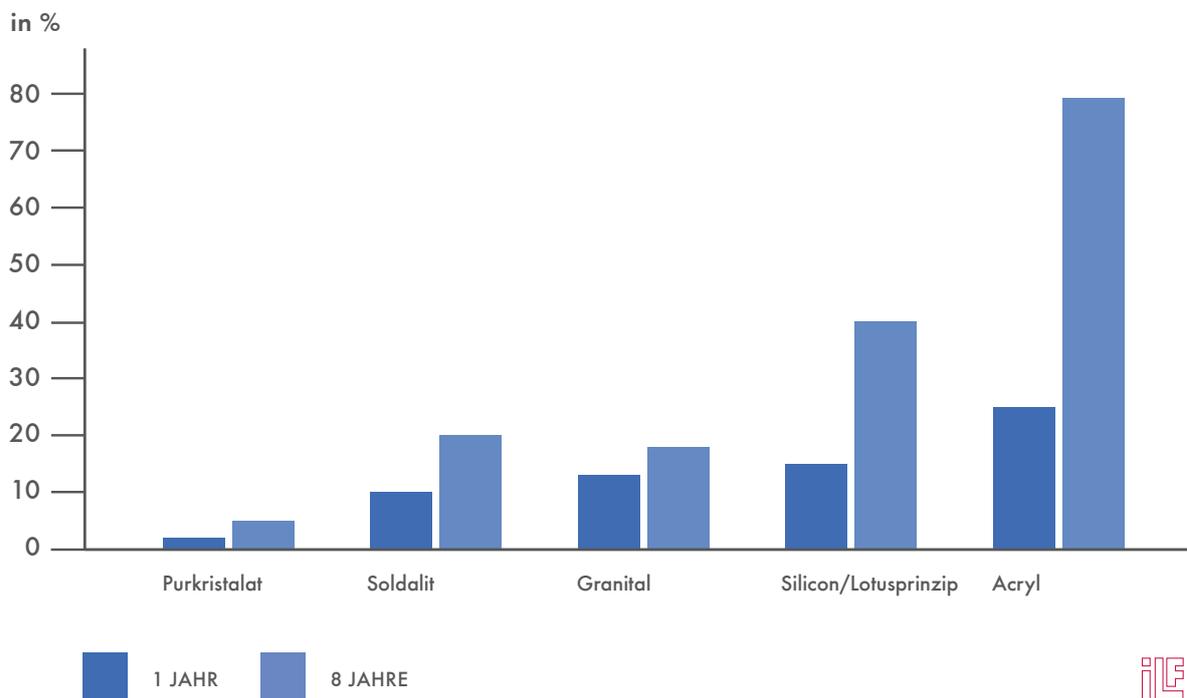
Entsprechend können viele verschiedene Einzelwerte aufaddiert das gleiche Ergebnis und damit denselben Delta-E-Wert ergeben.

Das ist einfache Mathematik: $1 + 2 + 3 = 6$ gilt ebenso wie $3 + 0 + 3 = 6$. Das Ergebnis ist zwar rechnerisch das gleiche, im Falle einer visuellen Beurteilung aber kann es durchaus unterschiedlich gesehen werden. Die Erklärung dafür ist, dass unsere Wahrnehmung in Abhängigkeit vom Farbton auch unterschiedlich empfindsam ist.

Bei Blau- oder Grautönen reagiert unser Auge recht sensibel und kann bereits sehr kleine Delta-E-Werte als Farbtonunterschied erkennen. Bei Gelb-orange-Tönen dagegen ist unser Auge ziemlich unempfindlich. Hier werden kleine Delta-E-Werte gar nicht wahrgenommen.

Kurz: Die messtechnischen Daten eines Delta-E-Werts korrelieren nicht immer zu dem was wir Menschen sehen – insbesondere wenn es um das Ausmaß und die Intensität von Farbdifferenzen geht.

VERÄNDERUNG DES BLAUWERTES B



SILICON-FASSADENFARBE / LOTUSPRINZIP

ACRYL-FASSADENFARBE



FACHWERKHÄUSER IN
SCHWÄBISCH HALL
ANSTRICH KEIM GRANITAL





KLEINER EXKURS ZUM THEMA FARBBRILLANZ

LEUCHTENDE FARBEN

Im Zusammenhang mit der Farbtonkonstanz von Fassadenanstrichen soll auch die Brillanz der Farbtöne nicht ganz unerwähnt bleiben. Denn auch in puncto Farbbrillanz existieren sichtbare Unterschiede zwischen verschiedenen Farbmaterialien. Üblicherweise denken wir bei dem Begriff „Brillanz“ an Attribute wie „seidenglänzend“ oder „hochglänzend“ - Eigenschaften, mit denen in der Regel Lackqualitäten unterschieden werden und die den Glanzgrad der Oberfläche beschreiben. „Brillanz“ heißt jedoch nicht zwingend Glanz, sondern charakterisiert auch eine andere Dimension unserer Wahrnehmung: die Leuchtkraft von Farben.

Die Leuchtkraft von Farben entsteht primär durch Licht, das auf das Pigment trifft und vom Pigment wieder reflektiert wird. Je ungehinderter dabei die Lichtstrahlen auf das Pigment treffen und vom Pigment reflektiert werden, desto leuchtender und „brillanter“ erscheint der Farbton.

- Organische Bindemittel, wie sie in Dispersions- oder Siliconharzfarben verwendet werden, legen sich wie ein Film um das Pigment und verändern so die Lichtbrechung. Die originale Leuchtkraft des Pigments geht damit verloren - die Farbe wirkt stumpf und diffus.
- Mineralische Bindemittel, wie sie in Silikatfarben eingesetzt werden, sind transparent. Sie lassen das Licht ungehindert auf das Pigment treffen. Die Lichtreflexion wird nicht verfälscht, die Farbe leuchtet und wirkt brillant.

Fazit: Nur mineralische Bindemittel erlauben eine unverfälschte Lichtreflexion der Pigmente und erhalten deren originale Leuchtkraft und Brillanz.



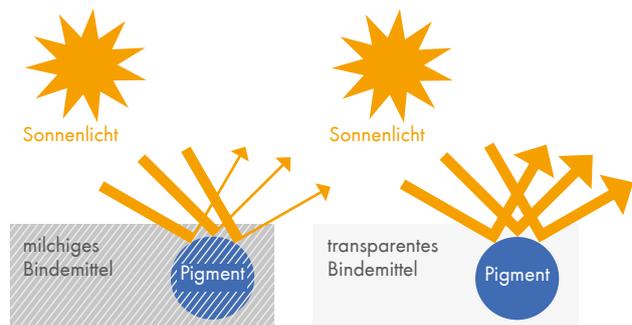
Priesterseminar in Meersburg: Der Anstrich mit KEIM Soldalit aus dem Jahr 2003 zeigt eindrucksvoll die Leuchtkraft eines matten Silikatanstrichs auch nach vielen Jahren.

HERKÖMMLICHE DISPERSIONSFARBEN

PIGMENT VON MILCHIGEM DISPERSIONS-BINDEMittel EINGESCHLOSSEN.
LICHTREFLEXION: STUMPF, EGALISIEREND

KEIM SILIKATFARBEN

PIGMENT IN TRANSPARENTES WASSERGLAS EINGEBETTET.
UNGEHEMMTE LICHTREFLEXION: BRILLANT, STRUKTURBETONEND





Echt nachhaltig: Fassadenmalerei am Bürgerasyl, Stein am Rhein, Originalmalerei von 1900 mit KEIM'scher Silikattechnik

MINERALISCHE QUALITÄT FÜR NACHHALTIGES FARBHANDWERK

Der Begriff "Nachhaltigkeit" wird heute geradezu inflationär verwendet und ist doch oft genug vor allem eines - Marketing. Nachhaltigkeit im ursprünglichen Sinne meint das Beständige, Unablässige, das Wirksame und Nachdrückliche. Ein nachhaltiges Produkt steht der "Kultur des Wegwerfens" unserer Zeit diametral entgegen. Für das Bauhandwerk heißt das: Qualität und Renovierbarkeit der Baustoffe sowie ihre Renovierungszyklen sind wertvolle Parameter für die Bewertung echter Nachhaltigkeit.

Theo Schaub, Inhaber der Schaub Maler AG mit Hauptsitz in Zürich und zwei Filialen in Oerlikon und Wetzikon in der Schweiz, steht für eine Kultur echter Nachhaltigkeit im Handwerk.

HERR SCHAUB, WAS BEDEUTET FÜR SIE NACHHALTIGKEIT?

TS: Nachhaltigkeit bedeutet für mich, wenn Qualität erbracht wird und Werte erhalten oder geschaffen werden. Sei es mit guter Handwerksarbeit, einer Renovierung oder der Führung eines Unternehmens und der gelebten Werte.

WOFÜR STEHT DIE SCHAUB MALER AG?

TS: Ich führe das im Jahr 1900 gegründete Unternehmen als Malermeister in vierter Generation. Wie schon meine Vorgänger habe ich hohe unternehmerische Ansprüche und gebe jeden Tag meinen vollen Einsatz, um zu den Besten zu gehören.

WAS IST IHR UNTERNEHMERISCHER ANSATZ IN SACHEN NACHHALTIGKEIT?

TS: Bei der Materialwahl setzen wir auf die höchste Qualität am Markt. Dabei steht der langfristige Nutzen für unsere Kunden und somit die Lebensdauer des Anstrichsystems im Vordergrund. In unser Denken beziehen wir immer den ersten Renovierungszyklus mit ein. Auch aus diesem Grund setzen wir auf die Mineralfarben von KEIM.



„Ich würde mir wünschen, dass dem langfristigen Aspekt einer Malerarbeit wieder mehr Bedeutung zukommt.“

Theo Schaub,
Inhaber der Schaub Maler AG



KEIMFARBEN GMBH

Keimstraße 16 / 86420 Diedorf / Tel. +49 (0)821 4802-0 / Fax +49 (0)821 4802-210

Frederik-Ipsen-Straße 6 / 15926 Luckau / Tel. +49 (0)35456 676-0 / Fax +49 (0)35456 676-38

www.keim.com / info@keimfarben.de

KEIM. FARBEN FÜR IMMER.